VI. Jahrgang. Nr. 9.

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 28. Feber 1879.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl., Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten

Das Urtheil eines Christen über das Judenthum.

Von Rabbiner Dr. David in Preßburg.

(Fortsetzung.)

Diese Motive zu den unmenschlichen Gräuelthaten haben indessen noch immer keine allgemeine Bekenner gefunden und sind im Grunde doch noch keine epidemische Geisteskrankheit geworden, die sich aller Städte, Länder und Völker ohne Ausnahme bemächtigt hätte. Sie waren immer nur noch unterbrochen auftretende Stöße, und Judenmetzeleien, wie sie zum Beispiele Kaiser Heinrich II. der „Vater der Mönche" aus Rache für den Uebertritt des Geistlichen Wecelinus zum Judenthum ins Werk setzte, oder Beschimpfungen, wie sie die Bischöfe in Sens und Toulouse inscemirten, wonach die Juden dreimal im Jahre an einem öffentlichen Platz geohrfeigt werden sollen, blieben noch vereinzelte Ausbrüche der Rohheit und Geldgier. Erst die Kreuzzüge haben einen generellen Stoß gegen die Juden; erst die Kreuzzüge trugen überall hin die Plünderungsgier und den Fanatismus, und obwohl die ersten Kreuzzügler unter dem Fanatiker Peter v. Amiens Juden und Christen gleichmäßig plünderten, so wurden doch schon die folgenden speziell gegen die Juden gehetzt. Die Kreuzzügler mit ihren Raubzügen hier zu charakterisiren, ist nicht der Ort, aber schon der erste Kreuzzug brachte großes Unglück über die Juden, indem nach einander (1076) in Speier, Vorms, Mainz und Köln mehr als 5000 Juden erschlagen wurden und vielleicht ebensoviele sich das Leben nahmen „um den christlichen Schinderknechten zu entgehen". Der erste Kreuzzug ging zwar, wie christliche Schriftsteller selbst sagen, „aus Strafe Gottes" zu Grunde, aber ein Nachschub, der unter Gottfried von Boullion Jerusalem erobert hatte, hat nicht nur daselbst alle Mohamedaner abgeschlachtet, sondern auch fast 10.000 Juden in den Synagogen, wohin sie getrieben und welche dann angezündet wurden, ermordet. Die Plünderungen und Ermordungen im zweiten Kreuzzug, die durch Aufreizung Peter von Clugny's vollführt wurden, seit Papst Eugen III. durch eine Bulle geradezu geheiligt, und die Mithilfe, die Ludwig VII. von Frankreich diesem fanatischen Prediger gewährte, wurde im dritten Kreuzzug dadurch überboten, daß der habsüchtige Philipp II. (1187) die Juden aus ganz Frankreich vertrieb, nachdem er sie zuerst an einem Sabbat einkerkern ließ, um von ihnen große Summen als Loskaufspreis zu erhalten, und nachdem er dann ihre Schuldforderungen an Christen für nichtig erklärt hatte. Das größte Unheil während dieses Kreuzzuges richtete Innocenz III., der wildeste Verfolger der Juden, an, welcher Ablaß für Plünderung und Ermordung für Jeden predigen ließ, der das Kreuz nahm, und der auf dem 4. Lateranconcil (1215) die Juden geradezu von der Menschheit ausgeschlossen und von welchem die infamirende Judenkleidung und die Einschließung der Juden in Ghetto's herstammen. — Durch die Herrschsucht und den blinden Eifer der zeitgenössischen Päpste errstreckte sich die Erschütterung des dritten Kreuzzuges auch auf England, wo die Juden bis dahin ungestört lebten und zu großem Wolstand gekommen waren, wo aber jetzt (1189) auf Anstiften der boshaften Bischöfe Thomas Becket und Balduin von Canterbury der Pöbel, in Verbindung mit Kreuzfahrergesindel sich zusammenrottend, die Häuser und Synagogen der Juden, die sie selbst abschlachteten, plünderte und verbrannte. Von London selbst wurde ein großer Theil durch den angelegten Brand verzehrt, weshalb Richard von Löwenherz viele Verbrecher hin-

richten ließ, aber doch nicht verhindern konnte, daß die Mörder auch forthin wütheten, am furchtbarsten in York, wo die Juden in einer Burg sich muthig vertheidigten, die sie, nachdem ihnen die Lebensmittel ausgegangen waren, selbst, anzündeten, um dort bis auf den letzten Mann ihren Tod zu finden.

Mit den Kreuzzügen haben sich die Judenhetzen in Deutschland eingebürgert, und obwohl die Juden daselbst dadurch, daß sie als kaiserliche Kammerknechte verkauft, verpfändet und verschenkt wurden, eine persönliche Sicherheit hätten genießen müssen, kamen doch (1198—1331) in Deutschland allein 52 größere Judenmetzeleien vor, die selbst der gebildete Heinrich II., welcher jüdische Gelehrte, wie Jehuda ben Salomo, Jakob ben Simon Anatoli, in seinen Dienst nahm, geduldet hat, wie sein Verfahren gegen die Juden in Fulda zeigt, wo sie 1235 angeschuldigt wurden, fünf Knaben eines Müllers, Blut zum Passahfest abgezapft zu haben und ohne weitere Untersuchung und ohne Einsprache des Kaisers hingemacht wurden. Das Plündern, Brennen, Morden nahm durch die zwei Jahrsunderte der Kreuzzüge seinen ungestörten Fortgang, das Judenschlachten war das Gepräge der Zeit, deren letzte schändliche Ausläufer in Frankreich, wo der intriguante Gregor IX. einen neuen Kreuzzug predigen ließ, zu finden sein dürften, indem 1335 mehr als 3000 Juden in den Städtn Angou, Poitou, Bordeaux und Saints durch schonungsloses Wüthen der Kreuzfahrer auf die schrecklichste Weise umgekommen sind.

(Schluß folgt.)

Ernst-launiger Vortrag

über das kaufmännische Wesen und den Kaufmannsstand, von altem und neuen Gesichtspunkte, gehalten am 30. November 1878. im Prunksaale der hiesigen israelit Religionsgemeinde.

(Fortsetzung.)

Auch das Maklerthum ist dem Talmud nicht fremd, und hatte der Makler ein gewisses Obligo in der Zwischenzeit, vom Abschluß des Handels bis zur Uebermahne.

Die Art und Weise des Verkaufes geschah durch Uebernahme des Kaufsschillings, durch Contrakte, die schon in der Bibel erwähnt sind und durch factische Besitzergreifung, das einfache Kaufmannswort hatte wol keine juridische, aber doch moralische Kraft, das vor Gott verantwortlich macht!

Geradezu merkwürdig ist es aber, während der Hausierhandel bis auf unsere Zeit als verächtlich galt und der Amerikaner ihn noch heute als „Bettelei" bezeichnet, schreibt der Talmud die Einrichtung des Hausierhandels im Interesse der Frauen, damit sie sich mit allerlei Kleinlichkeiten versorgen können, Esra, dem II. Moses, zu — und ist uns folgendes niedliche Geschichtchen von einem Hausierer jener Zeit aufbewahrt. Da geschah es eines Tages, daß ein Hausierer in den Straßen, ein Lebenselexir darbot, und als alle Welt herbei geströmt kam, um die seltene Waare zu kaufen, denn leben wollte jeder zu allen Zeiten, nur mit dem Lebenlassen war es anders, da zog derselbe das Buch der Psalmen hervor und las folgende Stelle: Wer Leben wünscht, der hüte seine Zunge vor bösem Reden und seine Lippen vor trügerischen Redeweisen — Wie Schade, daß der Talmud uns nicht gleichzeitig mittheilt, ob der Mann auch einigen Absatz fand —

Und nun will ich nur noch einige allgemeine Ansichten des Talmud zum Besten geben, ehe ich zu den modernen Anschauungen übergehe:

Wie die Profeten Feinde des Geldes und des Goldes waren, weil sie es für die Quelle aller Uebel betrachteten, also soll nach dem Talmud Moses schon Gott den Vorwurf gemacht haben, daß das Volk nur deßhalb ein goldenes Kalb machte, weil er ihm zu viel des Goldes gab. Wie das lateinische Sprichwort sagt: Plenus venter non studet libenter, also lautet auch ein talmudisches Stichwort: Ein voller Magen kann mit der Moral sich schwer vertragen, wer nur lebt von seinem Gelde eben, kann kaum zu Hehrem sich erheben. Ferner ist er der Ansicht: Es sei besser sich in der Heimath mit wenigem Gewinn zu begnügen, als durch überseeischen Handel viel zu gewinnen, so war er auch ein Feind aller Compagniegeschäfte, so sagt er, ein Topf, der Zweien angehört wird weder kalt noch warm. Mit einem Menschen, der überaus glücklich, trete man wol in Compagnie, aber nicht in Geschäftsverkehr, da man sicher den kürzern ziehen würde.

Ein Lehrer, erzählt der Talmud sagte zu seinem unfähigen Sohne; da du nicht mit Erfolg zu studieren vermagst, so will ich dir einige Regeln fürs Geschäftsleben mitgeben, die sind: Solange du noch den Staub an deinen Füßen hast, verkaufe deine Waare d. h. er möge nicht speculiren, sondern mehr umsetzen. Was immer du verkauft hast, darfst du bereuen, wenn es mittlerweile theuerer geworden, nur beim Weine nicht — bekanntlich halten sich die orientalischen Weine nicht lange, ohne sauer zu werden. Wenn du verkaufst, so öffne deinen Beutel, um den Kaufschilling hinein zu legen und dann erst gib die Waare hin. Hast du Datteln zu verkaufen, so trage sie alsbald in die Brennerei, denn sie könnten alsbald verdorben oder vernascht werden.

Nebenbei bemerkt der Talmud, daß die Spirituosenerzeuger nur deßhalb reich werden, weil sie die Welt übervortheilen, der Talmud ist also nicht sehr eingenommen für die Geistproduzenten, wie wol er selber viel Geist zeigt und erzeugt. Jede Wechselschuld meint er, koste schon einzukassieren Mühe, jedes Borggeschäft aber sei dubios, und was auch eingeht, ist nicht von Belang, weil es nur in kleinen Raten eingeht.

Wie das profane Sprichwort sagt: Kleider machen Leute, so sagt der Talmud, daß es der Mammon sei, welches den Menschen auf die Füße stellt, daher mag vielleicht der Ausdruck rühren, daß man von einem Wohlhabenden sagt, er stehe gut.

Der Talmud stellt den gewiß vernünftigen Grundsatz auf, daß man sein Capital in drei Theile theile, den Einen verwende man zum Geschäfte, den andern lege man in Grundbesitz an, den dritten halte man in Reserve zurück. So wirthschaftete schon der Patriarch Jacob, als er in Kampf geegen seinen feindlich gesinnten Bruder Esau zog, theilte er seine Habe in zwei Theile, damit wenn die eine Hälfte geschlagen würde, die andere gerettet werde.

Uebergehen wir nun zu den Anschauungen unserer Zeit, wo das Kaufmannswesen zur Wissenschaft erhoben und der Verkehr gleich dem Weltmeere die Erde umspannt, so müssen wir es unbedingt zugestehn, daß derselbe nicht nur die Erde verschönert, die Naturwissenschaft, die in seinem Dienste steht, fördert, die Bequemlichkeit vermehrt, sondern auch den Gesichtskreis erweitert; die Anschauungen klärt und erhellt, die Engherzigkeit verscheucht und die Menschheit um ein großes Stück der allgemeinen Menschenverbrüderung näher bringt.

(Fortsetzung folgt)

Im Monate Adar 1742.

Die Trauerweide, an der die Sänger Israels ihre Harfe hängten, ist gar blätterreich! — die Saiten von denen früher heilige Hymnen und festliche Freudenlieder tönten, vibrirten lange bange Jahre hindurch nur von Jeremiaden und Schmerzensschreien gepeinigter Leiber und gequälter Seelen, bis der frische Frühlingsodem der Freiheit die Trauertöne in zwar noch wehmuthdurchzitierte, aber doch helle Freudenlaute umschmolz.

Und gut ist es, daß eine geniale Nation, von der es heißt „Wenn Israel im Fette saß, artete es aus“ die kleinen Dornen der Erinnerung im Fette fühle, wie dem edlen Rosse die Sporn gegeben werden, um es vorwärts zu bringen.

Ein solches Blättlein der so reichbelaubten Salix babylonica, oder Thränenweide wollen wir in der nachfolgenden historischen Reminiszenz rauschen lassen.

Die ältere Tochter des, im Jahre 1741 ohne männliche Nachfolge verstorbenen Kaisers, Carl VI., die eben so schön als sanftmüthige Maria Theresia, vermält mit dem Großherzoge Franz von Florenz, hatte den Thron ihres illustren Vaters kaum bestiegen, als sich ein mächtiges Gewitter gegen sie zusammenzog. Nicht weniger als vier Fürsten waren ungalant genug, die junge, schöne, geistreiche Monarchin mit Krieg zu überziehen.

Sachsen mit Polen und Frankreich hielten es mit dem Kurfürsten von Baiern, der sich die römische Kaiserkrone aufsetzen wollte, und Ansprüche auf Theile des österreichischen Kaiserstaotes machte; während der zweite Friedrich von Preußen, Schlesien anektiren wollte, was ihm nach blutigen Kämpfen späterhin auch abgetreten wurde.

Wie die Kaiserin mit dem am 13. März geborenen Prinzen, dem nachmaligen Josef II. auf dem Arme vor den in Preßburg versammelten Landtag hintrat und den Schutz und Beistand der Ungarn sich erbat; wie die Magnaten begeistert ihr „Moriamur pro rege nostro!“ riefen; mit welcher Pracht und Feierlichkeit die Krönung daselbst stattgefunden, — das ist in Wort und Bild vielfach geschildert, wie auch die Beschreibung der damaligen Kriege erschöpfend gebracht wurde.

Wir halten uns nur an die Episode der Invasion der Preußen in Mähren, innerhalb welcher Frist unsere Erzehlung spielt.

„Wenn Könige bauen, freuen sich die Kärrner“ sagt ein sprichwoet, weil immer etwas Ansehnliches abfällt. Auch für die Juden fiel bei jeder Gelegenheit etwas ab, worauf sie sich freilich nicht zu sehr zu freuen hatten.

Obzwar der König und die Kaiserin einen Waffenstillstand geschlossen hatten, und ersterem Schlesien bis Neisse abgetreten worden war, rückte derselbe nichtsdestoweniger in Mähren ein, und besetzte am 15. Adar I; 5502 Nikolsburg.

Der General dem 1200 Mann gehorchten, scheint schon damals in der Blut- und Eisenschule gebildet worden zu sein; deren Zöglinge das Geld und die Länder nehmen, wo ste diese finden. Der jüdischen Gemeinde legte er unter Androhung der Plünderung und noch schlimmerer Folgen eine Steuer von 30.000 Gulden auf, die die Vorsteher auf 6000 Gulden herabweinten; Naturalleistungen, in denen die juten Preußen unersättlich waren, nicht mitgerechnet, und — zum Glücke noch—ließen sie kein Pferd und keinen einzigen Esel in der Gemeinde, Alles nahmen sie zusammen.

Am 3. Adar II. zogen die Preußen ab, und freier athmete jede Brust; doch umsonst war die Freude! wenn der Herr gütig sie von dem Feinde befreit hatte, mußten sie jetzt dessen Schutz gegen die Freunde (sic) erflehen.

Der komandirende österreichische General in Brünn verbot es den Juden in Brünn ein Nachtlager zu geben, und 13 nach Brünn gekommene jüdische Kaufläute mußten Gassen kehren, Schanzen bauen, und andere schwere Arbeiten verrichten, wie sie sonst den Häftlingen aufgegeben wurden. Das schmerzte sie aber am Meisten, daß sie auch am hetligen Sabbat nicht feiern durften.

Endlich ging er so weit, das nachfolgende Billet-doux an die Juden Mährens zu erlassen:

„Es wird die gesammte Judenschaft in Markgrafthum Mähren ernst gemessen ermahnt, daß dieselbe von Dato bis auf den 20. laufenden Monats März 50.000 Gulden Rheinisch baar zusammenmachen, und allher liefern soll, widrigens ale Juden aller Orten wo sie in Mähren anzutreffen seine geplündert und niedergemacht werden sollen.“

Brünn, den 14. März 1742. (Unterschrift.)

Dieser Ukas konnte aber von seinem Urheber nicht einmal der bedrohten Judenschaft zugestellt werden, da die preußischen und sächsischen Truppen rings um Brünn streiften; er begnügte sich das Patent — so sagte man damals — der Gemeinde Boskowitz zukommen zu lassen, wo es Samstag den 11. Adar II anlangte, Angst und Schreckrn verbreitend. Der Man-

hig (wo findet man heute solche Vorsteher?) Jeschaja Donat hieß der Ehrenmann, bestieg ein Pferd und jagte — das Leben in die Schanze schlagend — auf ungebahnten, einsamen Wegen über Rausnitz nach Nikolsburg mit dem Patente und einem Beglaubigungsschreiben vom Boskowitzer שי״מץ Jakob Kopl Trebttsch, auf den Leib gebunden

Am 18. März früh am Morgen war die Schreckensbotschaft in Nikolsburg angekommen; es waren nur noch 2 Tage bis zum anberaumten Termine, wie sollte man die damals enorme Summe aufbringen? und, wenn sie schon beisammen wäre, wie sie nach Brünn bringen?

Nach vielem Hin- und Hersinnen wurde Folgendes beschlossen, und zur Ausführung gebracht: Man fertigte in 2 Exemplaren ein „Memorial" an den Gouverneur in Brünn aus, worin ihm die Unmöglichkeit bewiesen wurde die verlangte Summe in so kurzer Frist zusammenzubringen, anderseits aber die Gefahr dargestellt, die mit dem Transporte nach Brünn verbunden sei, da das Geld sehr leicht dem Feinde in die Hände fallen könnte; indem doch das Patent selbst nur nach Boskowitz gelangte, und erst mit Lebensgefahr anher befördet wurde.

Man sei bereit der gestellten Forderung pünktlich nachzukommen, nur flehe man um einen Aufschub von 2 Wochen.

Von den beiden Memorials gelangte jedoch keines an den Adressaten: der Eine der zwei Boten kehrte am 3. Tage zurück, weil er die feindliche Kette nirgends zu durchbrechen vermocht; der Andere wurde in Pohrlitz gefangen genommen und nach Sehlowitz vor den König gebracht, die Papiere wurden ihm abgenommen und vernichtet, während er nur mühevoll mit heiler Haut davonkam.

(Schluß folgt.)

Original-Correspondenz.

Baja, den 23. Februar 1879.

„הנה קראת לי והנני".

So leitete unser geehrter Mitarbeiter-College „Misehu" einer seiner geistvollen Correspondenzen ein. Und wenn die Frage im Briefkasten der Redaktion in Nr. 5 mir gilt, so glaube auch ich mich berechtigt, diese meine Zeilen mit obigen Worten einzuleiten.

Nun mein verehrter Herr Redakteur, hier diene ich Ihnen.

Die Affaire H. und B. scheint mit jeder Jahreszeit eine andere Metamorphose anzunehmen. Drs erste, durch das von der Landeskanzlei entsendete Schiedesgericht, lächerlichen Andenkens, wies — trotzdem beide Kläger schon à priori die Competenz derselben anzuerkennen sich weigerten — Heitler, der nur 4 Jahre amtirte, mit der Klage, als völlig unberechtigt, ganz ab und ließ ihn leer ausgehen, und der Frau Bock, weil sie 15 Jahre hinter sich hat, 500 fl. als Abfertigung ein für allemal zu. (Siehe: Ein Schiedesgericht in Nr. 4, V. Jahrgang.) — Dies das 1. Stadium. — Nr. 2: Das Ministerium verwarf das Urtheil des Schiedesgerichtes gänzlich und ließ die Sache durch den Verwaltungsausschuß der königl. Freistadt Baja entscheiden, welcher beiden Lehrern einen halben Jahresgehalt als Pension oder Wiedereinsetzung zuurtheilte, und Nr. 3: Das Ministerium entschied auf Appellation der Gemeinde und zwar — o Ironie im diametralen Gegensatze zum Urtheil des Schiedesgerichtes, mit ganz entgegengesetzter Motivirung, indem es nämlich Frau Bock als bloß Industrielehrerin, — als nicht unter dem Schutze des Volksschulgesetzes stehend — bloß aus Billigkeitsrücksichten — 500 fl. und H. laut Paragraph des Gesetzes 600 fl. als Abfertigung zusprach. — Nun sollte man meinen, daß die Lehrer, nun überdrüssig des weiteren Prozessirens sich, da nun auch das Ministerium selbst gesprochen, mit diesem Resultate werden zufrieden geben. Eitles Hoffen!

Diese Kläger sind überaus zähe Naturen und erklären, es auch dabei nicht bewenden zu lassen, sondern weiter zu gehen weiter, bis . . . . zu den Stufen des Thrones.

Was die Gemeinde selbst anbelangt, so weiß ich aus positivster Quelle, daß sie der Sache — weil durch anderweitige hochwichtige Fragen in Anspruch genommen — bis zum Ekel überdrüssig und gern der leidigen Affaire los wäre.

So weit die Sache selbst, deren Stand ich objektiv genug Ihnen dargelegt habe. Doch bin ich durchaus nicht gewillt, mir irgend welchen Zwang aufzulegen in der Darstellung meine subjektiwen Anschauung über die Landeskanzlei, die da eine ganz jämmerliche Rolle gespielt und über deren Wirken, das nach keiner Seite hin befriedigend genannt werden kann. Wie Sie sehen, ist unsere hohe Landeskanzlei von Seite der Regierung vor den Augen aller Welt schändlich blamirt worden (?) und sie hat diese schimpfliche Blamage (?) welche ihr das noch äußerst geringe Vertrauen der Congreßgemeinden — das der Lehrer besaß sie, Dank ihrer bessern Einsicht, nie — und den sie umgebenden Nimbus eines mit der Regierung unmittelbar in Verbindung stehenden jüdischen höchsten Forums gänzlich zu verlieren drohen, sie hat diese Blamage mindestens so verdient, wie , ... der dreifache Mörder den Strick; ja, diese Blamage dürfte ihr Niemand mißgönnen.

In einem Rechtsstaate, wie der unserige, wird ein Richterkollegium zusammengesetzt zur Austragung eines Streitfalles zwischen einer der größern und intelligentesten Gemeinden des Vaterlandes und deren Lehrer; ein Richterkollegium, bestehend aus durchwegs obscuren Vorstehern (etwa einen ausgenommen, von noch obscureren Gemeinden, aus Leuten, von denen jeder alles andere denn die Rechtspflege zum Metier hat; macht doch der Eine in Knoppern, der Andere in Federn, der 3. in Rindhäuten, der 4. in Kukuruz. . . .; ein Schiedesgericht, in welchem der Vorsitzende statt mit Gesetzesparagraphen oder mit der Waffe der Vernunft zu kapazitiren, sich erhebt und dem klagenden Lehrer zuruft; במופלא ממך אל תדרש ובמכסה ממך אל תחקר! Ein Schiedesgericht, das der Gemeinde 300 fl.

Unkosten verursachte, um vom Minister so gründlich desavouirt zu werden; ein Schiedesgericht endlich, das als allererstes Debut der Landeskanzlei in Punkto Selbstverwaltung seit dem Bestehen der jüdischen Autonomie angesehen werden kann und so schmählich Fiasko gemacht, daß es hoffentlich auch das letzte gewesen sein wird. Welche Schmach! *)

Und euch, ihr isr. Lehrer und Gemeinde-Beamten, warne ich; hütet euch wohl, mit euern Gemeinden zu rechten, um euch dann in die Arme der Landeskanzlei zu werfen, bei ihr Schutz zu suchen. Hütet euch davor und ist eure Sache die Gerechteste unter Gottes Sonne, die Landeskanzlei wird euch schon kirre machen. Sie hat ein äußerst radikales Mittel zur Unterwerfung zu zwingen, es heißt: Verschleppung oder vulgärer gesprochen: Aushungern lassen.... Und welche Gemeinde wird sich ihr fürder anvertrauen, um sich eine Ewigkeit bei der Nase herumführen zu lassen und um schließlich nach viel Zeit- und Geldvergeudung dennoch einer höhern Ordre weichen zu müssen; sie wird vielmehr bestrebt sein, etwaige Streitfragen in friedlicher Weise, ohne jene hohe, nichtsnutzige Vermittlung auszutragen und zu schlichten.

Man denke doch einmal an den jüngsten — unterdeß wieder rückgängig gemachten — Erlaß des Unterrichtsministeriums, die Anzahl der Schulstunden betreffend.

Ein großer Theil der königlichen Schulinspektoren machte sich sogleich an's Werk, um mit allen zu Gebote stehenden Mitteln denselben durchzuführen. Wie viel Unheil entstand hiedurch in vielen Gemeinden! Wo war denn die hohe Landeskanzlei; hatte sie keine Kenntnis davon? Warum ließ sie nicht an ihre Gemeinden und Lehrer die nöthigen Weisungen zur Darnachrichtung ergehen, oder konnte es eine Gemeinde oder ein Lehrer wissen, daß sie Schritte gegen den Erlaß unternimmt, oder ob sie denselben gelten lassen will? Warum schwieg sie so lange und ließ Lehrer gegen Gemeinde und Gemeinde gegen Lehrer hetzen? Und die Gelegenheit war doch zu verlockend für manchen Lehrer, sich seine Arbeitszeit verringern zu können; wer könnte ihm's verargen? Ja, in vielen Gemeinden lagen Gemeindevorstand und Lehrer einander in den Haaren und dies alles, weil die Landeskanzlei in ihrer hohen Weisheit schwieg. Wozu soll nns denn diese Landeskanzlei, die horrende Summen verschlingt; (?) was thut sie anderes, als mit ihrer Hoheit flunkern und bei besondern Anläßen Parade machen . ? Diese jüdische Passion dürfte Jedermann für zu kostspielig finden und ich kann daher dreist den Schluß ziehen: Die Landeskanzlei, so wie sie jetzt besteht und mit ihrem jetzigen Wirken hat keine Existenzberechtigung! **)

B. Scheer.

---

*) Wir wissen aufrichtig nicht was unser geschätzter Herr Corespondent an all dem Sonderbares findet!

D. R.

**) Sie thuen doch gar zu wild unb vergessen, daß solange es eine Durchführungscommission gibt, es auch eine Canzlei geben muß, weil es einen Körper ohne Schatten nicht gibt.

D. R.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Wir geben zum Amusement unsern Leser folgende uns jüngst zu Gesichte gekommene Visitkarte:

ABRAHAM PERLGRAU

Rindvieh- und Geflügel-Schlächter,

jüd. Knaben-Operateur,

VORBETER UND FEIERTAGSSAENGER,

Neujahrs-Trompeter,

Gemeinde-Hintern-Reiniger,

Balassa-Gyarmath.

*** Aus dem Anlasse, daß mit dem am 2. März l. J. stattfindenden Stiftungsfeste der Arader Chewra-Kadischa gleichzeitig auch deren 150-jähriger Bestand gefeiert wird, hat der Obernotär der Cultusgemeinde, Herr Leopold Rosenberg, eine bereits unter der Presse befindliche, den Mitgliedern der Chewra-Kadischa als Zeichen seiner Hochachtung gewidmete „Festschrift" unter dem Titel: „Von 1729 bis 1879" verfaßt. Dieselbe, vier Druckbogen umfassend, enthält die hervorragendsten Momente der Chewra-Kadischa von ihrer Gründung bis auf die neueste Zeit herab, und wird am Festtage ausgegeben werden. Der Reinertrag ist dem Spitalfonde gewidmet.

*** Am ערב ראש חדש אדר, d. i. am 20. Dieses, hielt Herr Dr Klein, Oberrabbiner zu Pápa für die seligen Rabbinen Bamberger (Würzburg), Artom (London), Horowitz (Zolkiew), Schick (Hußt), Fischmann (Kecskemét), Treuenfells (Stettin) einen ausgezeichneten הספד ab, an dem nicht allein die Gemeinde sondern auch viele Fremde Theil nahmen.

*** Aus Anlaß des Jahresfestes ר"ח אדר, welches die Chewra-Kadischa zu Groß-Kanizsa alljährlich feiert, veröffentlichte der weithin rühmlichst anerkannte Literat und Ehrenmann, Herr Josef Löwy in seiner herzigen Weise, ein kleines Broschürchen über den Sterbetag Moses, in welchem er bekannterweise ebenso viel Belesenheit als Combination, ebenso viel Witz als schlagende Beweise pro und contra liefert, daß so wie wir, es gewiß jedermann mit Vergnügen lesen wird.

*** Unser hochverehrter Prediger, Herr Dr. Kohn, hielt am jüngst verflossenen Sabbat פ שקלים eine so volksthümliche, ausgezeichnete, aus dem Leben, fürs Leben gegriffene Rede, daß wir nicht anstehn können den Grundton derselben in einigen Federstrichen wieder zu geben. . . זה יתנו כל העובר על u. s. w. wählte der immer geistreiche und logischdenkende Redner zum Texte und betonte das „כל"-Jeder, ohne Unterschied des Standes, muß und soll sein Scherflein zum Wohle des Ganzen beitragen. Das Mischkan, rief er stand auf den kupfernen Füßen, die aus den מחצית השקל des ganzen Volkes gemacht wurden, nicht auf den angesehenen Gaben der einzelnen Fürsten . . . Was nützt es, wenn so manche, ja selbst viele, Großes und viel leisten, wenn so Viele, ja Allzuviele allzuwenig oder gar nichts thuen! Ihr sagt und klagt, rief er so wahr, daß euere Bedürfnisse so große, die

Ansprüche des Lebens so zahlreich; die Steuern so drückend, kurz und gut ihr könnt nicht . . . und wie vermochten unsere armen Väter, die Alles, ihr ganzes Dasein, ihr ganzes Thun und Lassen bis auf die Luft, die sie athmeten, bezahlen mußten, all das zu erschwingen? aber sie hielten eben das Gebot זה יתנו כל העובר . . . Schon Moses erschrack, heißt es in Midr. als Gott ihm zurief ונתנו איש כפר נפשו, denn was sollten das für große Opfer sein, die ein Meesch für sein ganzes Leben nicht hingäbe, als Gott der Herr ihm aber zurief זה יתנו, da war er beruhigt!

Und nun apostrofirte der excellente Redner unsere kleinen Großen, die niemals da, und diese Worte nicht hören — daß sie ihnen doch anderweitig mitgetheilt würden, daß sie es hören und begreifen, was und wie es nöthig sei das Ganze zu fördern, nicht durch die Fülle und das Prunkhafte der Gaben, sondern durch das Geringe und Oeftere und Allseitige — Wir glauben der Redner zielte auch auf die „Alliance isr. universelle" hin . . . u. s. w. u. s. w. u. s. w. Leider ist es uns unmöglich die ganze excellente Rede, die auf alle Zuhörer einen mächtigen Eindruck hervorbrachee, wiederzugeben, aber aus dem halbwegs zitirten können unsere geschätzten Leser entnehmen, daß wir dem glänzenden Redner ein herzliches יישר כח mit Recht und aus ganzem Herzen zurufen!

*** Baron Hirsch hat den Raaber israelitischen Frauenverein 1000 Francs aus Paris eingesendet; demselben Verein wurde vom Redakteur des „Extrablatt" in Wien, Herrn Singer, 20 fl., ferner Frau Laura Stricker geb. Meringer in Raab ein Stück Tuch zur Bekleidung armer Kinder, von Frau Rosa Lévay de Kistelek aus hier 25 fl., endlich von Herrn Ignaz Schreiber in Raab 25 fl. gespendet.

Deutschland.

*** In einer bereits währene der vorjährigen Sitzungsperiode des Landtages eingegangenen, damals unerledigt gebliebenen Petition beschwerte sich die Synagogengemeinde zu Münster darüber, daß von ihr die Lösung eines Werthstempels zu einem mit dem königlichen Traindepot zu Münster abgeschlossenen Kaufvertrage beansprucht worden sei. — Die Petitionscommission beantragte, diese Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung dahin zu überweisen, daß auf dem Wege der Gesetzgebung sämmtliche mit Corporationsrechten ausgestattete Religionsgesellschaften in Beziehung auf dds Privilegium der Stempelfreiheit einander gleichgestellt werden. Dieser Antrag wurde angenommen.

*** Herr Ludwig Max Goldberger aus Berlin, einer der Chefs des Hauses J. T. Goldberger ist vom Kaiser zum Commerzienrath ernannt worden.

*** Mit lebhafter Genugthuung und großer Freude haben die Frankfuter a. M. Bürger israelitischen Glaubens es aufgenommen, daß der Magistrat in einer seiner letzten Sitzung beschlossen hat, im ehrendem Andenken an die verstorbenen Brüder Königswarter und in Würdigung ihrer großen Verdienste um die Stadt und die israelitische Gemeinde der bisher „Grünerweg" genannten Straße, fortan den Namen „Königswarter-Straße" beizulegen.

*** Im Emser Stadtrath befindet sich gegenwärtig ein israelitischer Kaufmann, welcher schon früher einmal für dieses Ehrenamt erwählt worden ist, und in den Gemeindeausschuß befinden sich sogar 6 Israeliten; was immerhin den Beweis liefert, daß die dortige Bevölkerung, von dem in jüngster Zeit grassirenden Rassenhaß seitens der Socialdemokratie und des pfäffischen Fanatismus nicht beeinflußt wird. — Der Bezirksrabbiner, der verdienstvolle Dr. Hochstädter von den israelitischen Cultusvorstehern in seinem Rabbinate zum Mitgliede des Synagogenrathes erwählt und von der h. Regierung bestätigt.

*** In Freiburg (Baden) hat sich ein Verein unter dem Namen „Humanität" gebildet. Der Verein will u. A seinen Mitgliedern eine würdige Stellung in der Außenwelt verschaffen und dem Wucherthum entgegentreten, indem er den wegen Wuchers Beschuldigten auffordert, entweder den Beweis der Unwahrheit zu erbringen oder den durch seine betrügerische Handlung einen Andern zugefügten Nachtheil wieder gut zu machen, widrigenfalls der Name des Wucherers und sein Treiben durch die Presse veröffentlicht werden soll.

England.

*** Auf Veranlassung und unter dem Vorsitz des Belfaster Herrn Rabbiners hat sich dort ein jüdischer Verein gebildet, der den Zweck hat, den jetzt besonders stark heimgesuchten armen jüdischen Familien dortiger Stadt durch kleine Anleihen oder Geldunterstützungen aufzuhelfen. Der Verein begann mit 20 Mitgliedern, wovon jedes ein unlimitirtes Eintrittsgeld bezahlte und sich verpflichtete einen monatlichen Beitrag von 2 Mark zu geben. Da die Gemeinde überhaupt erst seit einigen Jahren besteht, so verdient die Formirung des fraglichen Vereines sicherlich Erwähnung und Nachahmung.

Holland.

*** Auch jetzt hat wieder die Amsterdamer Regierung von ihrer humanen Gesinnungsweise Zeugniß abgelegt. Sie gab die Erklärung ab, daß sie nicht eher irgend welchen Handels- oder Schiffahrtsvertrag mit Rumänien abschließen werde, als bis dasselbe den Bestimmungen des Berliner Friedens nachgekommen sei und die Gleichstellung der Juden in ihre Verfassung aufgenommen habe.

Rumänien.

*** Der Bukarester Minister des Auswärtigen, Campineano, ging bei den Senatsberathungen ausführlichst auf die Frage der Judenemancipation ein und machte hauptsächlich geltend, daß die politische Lage des Landes die politische Gleichstellung der Juden zu einer unabweisbaren Nothwendigkeit mache.

Türkei.

*** Baron von Hirsch aus Konstantinopel hat einen neuen Beweis seiner unerschöpflichen Freigebig-

keit an den Tag gelegt; er ließ durch H. Veneziani erklären, daß er die sämmtlichen Kosten des israelitischen Handwerksunterrichts allein tragen wolle, wenn dies zur Aufrechterhaltung des Werkes absolut nöthig sein sollte.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle

von Dr. Josef Cohné in Arad.

IV. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

— In einer halben Stunde ist angespannt. Während dessen kannst du den Schmelke, meinen Leibjuden kommen lassen, wenn du wirklich einen pfiffigen Boten so nothwendig brauchst.

— Aber du scheinst ja selber kein vollkommenes Vertrauen zu ihm zu haben, wie du sagtest...

— Vollkommenes Vertrauen? Nun es ist kein Nathan; es ist ein widerwärtiger, aber schlauer Kerl und verräth seinen eigenen Vater für Geld. Ich weiß ja nicht, wozu du ihn eigentlich brauchst!

Komanits schien die letzte Bemerkung überhört zu haben.

— Gut, so laß deinen Leibjuden kommen; aber lasse auch sofort anspannen, damit wir fortkommen. Denn ich traue es dem Duckmäuser, der sich Artus nennen läßt, wohl zu, daß er in den nächsten Stunden schon mit Säbel und Pistolen und Sekundanten über mich herfällt.

Rosai zuckte verächtlich mit den Schultern und fragte:

Seit wann kennst du die Furcht, die Furcht vor einem Federfuchser?

— Artus ist nichts weniger als das, und ich bin gezwungen, ihn vorläufig zu schonen.

Ueberdieß könnten wir dadurch aufgehalten und der kostbare Fang, der mir das schönste Mädchen und dir die versprochenen tausend Gulden einbringen soll, gefährdet werden.

Zuversichtlich, ja wegwerfend entgegnete Rosai:

— Bah, du kannst mir die tausend Gulden vorausbezahlen; ich stehe dir für den Fang mit meinem Kopfe. Unsere Leute werden zeitlich genug auf ihrem Posten sein; wir selber werden einen Vorsprung von mindestens drei bis vier Stunden haben. Das Fräulein soll zwar ihre Reisevorbereitungen bereits gestern Nacht begonnen haben, aber der Wagen ist erst auf Mittag bestellt.

Auf Widerstand werden wir nicht stoßen; denn Madaráß ist zu sehr Großsprecher, um tapfer zu sein und die „metallene Jungfrau“ wird in der sanften Umarmung unseres tapfern Milfai wohl von ihrer Härte etwas nachgeben.....

Ha, ha, ha!

— Dem Ersten, der an ihr sich zu vergreifen wagt, jage ich eine Kugel durch den Leib — erwiederte Komanits mit einem, von Eifersucht verzerrten Gesichte.

— Zugegeben; nicht mehr als billig — erwiederte Rosai lachend. — Eine Geliebte, die dir so theuer zu stehen kommt, muß rein und unschuldig in deine Hände gelangen; — obzwar Milfai den ersten Kuß als altes Recht für sich geltend macht.

Doch du wirst ja in der Nähe sein.

Komanits rief voll Ungeduld:

— Mach's schnell, rufe den Juden und lasse den Wagen vorfahren. — Wenn nur der Kerl nicht ebenfalls von der patriotischen Fallsucht angefressen ist! — brummte er halblaut, nachdem Rosai das Zimmer verlassen hatte.

V. KAPITEL.

Ein polnischer Jude.

Summa Summarium, gut und kurz:
Geld ist auf Erd die beste Wurz';
Wohl dem, der also braucht sein Gut,
Daß kein Laster ihm daraus wachs':
Das wünscht zu Nürnberg Hans Sachs.
Hans Sachs.

Nach einigen Minuten klopfte es an der Thüre und hereintrat mit gekrümmten Rücken, unter Bücklingen, Neigungen und Verbeugungen ein Individuum, das auf zehn Schritte weit als polnischer Jude zu erkennen war. Er war von kleinem, unansehnlichem Wuchse und sein tiefgebräuntes Gesicht wurde von einem sehr schwachen Barte beschattet. Während des Sprechens war sein Körper in fortwährender Bewegung; er hob und senke seinen Kopf, schaukelte seine Schultern, zwinkerte mit den Augen und warf seine Arme und Hände nach Rechts und Links. Um seinen Mund spielte ein ewiges süßliches Lächeln.

— Ich habe dich rufen lassen, Schmelke .... begann Komanits ....

— Große Gnade für mich, hochgnädiger Herrleben! .... unterbrach ihn Ersterer; denn es war seine Gewohnheit, nie einem Satz vollständig anzuhören; theils weil er dem Grundsatze huldigte „time is money“ und theils, um seinen Scharfsinn zu zeigen — daß er vom Vordersatze schon den Nachsatz errathen habe.

— Mein Schwager Rosai hat dir schon manches Stück Geld zu verdienen gegeben, nahm Komanits wieder das Wort, sein Gegenüber nicht eben mit den freundlichsten Augen fixirend.

— Hundert Jahr soll er leben, seine Gnaden, und zwanzig daneben! erwiederte Schmelke mit näselnder Stimme.

— Bist du bereit meinen Dienst ....

— Einen Dienst? Wie heißt? jeden Dienst, hundert Dienste, mit großen Freuden, oberster gnädiger Herrleben!

— Jeden Dienst? fragte Komanits mit Nachdruck, indem er ihn schärfer fixirte.

— Was teutsch? Jeden Dienst auf der Welt, so soll ich hundert gebenschte Johr leben! .... jeden .... nur .... bloß .... allein .... aber ....

— Heraus damit, was du sagen willst! sagte Komanits gebieterisch.

— Alles, ich bitte unterthänigst, ergebenst alles, nur blos allein nicht .... einen Mord; weil wir Blut nicht können sehen, wir Juden.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Jahresbericht u. s. w.

(Fortsetzung.)

Zu den Bemerkungen über die Frauen On ben Pelleth's und Korach's S. 12 ließe sich ein Pendant in dem französischen Sprichwort: Cherchez la femme, finden. Das לישנא קלילא S. 15, Anm. 97, welches der gelehrte Verfasser unerklärt läßt, scheint uns: klar, hell, zu bedeuten. Sehr geistreich finden wir die Erklärung des — שם של מ״ב und י״ב wie der sogenannten „zehn Sfären“ S. 18—20 Anm.

Indem der gründliche Verfasser beinahe den ganzen Sagenkreis Raw's erschöpft, ist der Leser wol in die angenehme Lage versetzt, sich ein klares Bild, nicht blos von den weitläufigen Kenntnissen und zumeist hellen, klaren und richtigen Anschauungen desselben, zu machen, sondern sich gleichzeitig von seinem edeln, großen und schönen Charakter eine genaue Vorstellung zu bilden.

Der geschätzte Verfasser stellte aber nicht blos die Thätigkeit Raw's, dieses größten babylonischen Amoräers und Agadisten dar, sondern er spricht auch klar und wahr über quasi dessen Methode, Styl u. s. w. und ist besonders die geistvolle Anm. 206 S. 32 sehr bemerkenswerth.

Leider ist es uns Raummangels wegen nicht gestattet weitläufiger und ausführlicher auf diese große, ebenso schöne als fleißige und nützliche Arbeit, von welcher jedes einzelne Blatt die eingehendste Würdigung verdient, noch weiter einzugehen, aber schon aus dem Bishergesagten ist ersichtlich, daß diese Arbeit eine durch und durch Gediegene, die ebenso viel Gutes als Anregendes und Neues enthält und daher allen Freunden der jüdischen Wissenschaft aufs wärmste empfohlen werden muß.

Zum Schlusse möchten wir nur noch den aufrichtigen Wunsch aussprechen, daß der gelehrte Verfasser, der sich als Meister, den einmal aufgenommenen Stoff zu bewältigen, bewährte, in seinem Bestreben fortfahren möge, zur Förderung der jüdischen Wissenschaft, zum Heile ihrer Jünger und zur Nacheiferung!

Nächstens wollen wir noch den Ausweis, das ist sozusagen den materiellen Theil des Berichtes anzeigen und darum sagen wir:

(Schluß folgt.)

Druck von S. Grünhut v. Brüder Otto Hutgasse 10.